

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtsseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Telegraphenadresse: Erzähler Hachenburg.
Fernsprecher Nr. 72.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzl, Hachenburg.

Nr. 17.

Erscheint an allen Werten.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pf. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Donnerstag den 21. Januar 1915.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):
die sechspaltige Beitzelle oder deren
Raum 15 Pf., die Restzeile 40 Pf.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

19. Januar. Die österreichisch-ungarischen Truppen schlagen einen russischen Vorstoß in der südlichen Bukowina bei Jakobow unter großen Verlusten der Russen zurück. In den Kämpfen bei Jalloczin (Galizien) sind drei russische Regimenter vollständig vernichtet worden. — Am Spottel Arab überfallen türkische Truppen die Engländer und bringen ihnen erhebliche Verluste bei.

20. Januar. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz stürmen die Deutschen bei Notre-Dame de Lorette einen feindlichen Schützengraben und erbeuten dabei Maschinengewehre und Gefangene. In den Argonnen erhebliche Fortschritte der Ungarn, ebenso im Walde nördlich Sennheim.

Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 21. Januar, vormittags. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Zwischen Küste und Lys fanden auch gestern nur Artilleriekämpfe statt.

Der vorgestern von uns genommene Schützengraben bei Notre-Dame de Lorette ging heute Nacht wieder verloren.

Nordwestlich Arras griffen die Franzosen beidseitig der Chaussee Arras-Ville wiederholt an, wurden aber zurückgeschlagen.

Südwestlich Berry-au-Bac wurden den Franzosen zwei Schützengräben abgenommen, die trotz lebhafter Gegenangriffe von uns behauptet wurden.

Französische Angriffe gegen unsere Stellungen südlich St. Mihiel wurden abgewiesen.

Nordwestlich Pont-a-Mousson gelang es, einen Teil der uns vor drei Tagen entzogenen Stellungen zurückzunehmen. Unsere Truppen eroberten dabei vier Geschütze und machten mehrere Gefangene. Um den Rest der verloren gegangenen Stellung wird noch gekämpft.

In den Vogesen nordwestlich Sennheim dauern die Kämpfe noch an.

Ostlicher Kriegsschauplatz. In Ostpreußen ist die Lage unverändert.

Ein kleines Gefecht östlich Lipno verlief für uns günstig. Hundert Gefangene blieben in unserer Hand.

Im Gelände westlich der Weichsel, nordöstlich Borszimon schritt unser Angriff fort.

Ein russischer Angriff westlich Luzusjno südwestlich Konstie wurde abgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Die Beschließung von Soissons.

Wie aus Paris gemeldet wird, fahren die Deutschen fort, Soissons andauernd heftig mit Granaten zu bombardieren. Auch St. Paul werde zurzeit beschossen. Flüchtlinge aus Soissons erzählten, daß sich nur noch 150 bis 200 Einwohner in Soissons befänden. Die Verproviantierung sei nahezu unmöglich. Weder Bäder noch Schlächter seien mehr in Soissons.

Die Pariser Zeitungskorrespondenten an der Front berichten, daß die Deutschen immer noch aus Belgien Verstärkungen in der Richtung auf die Aisne heranziehen. Es ist augenscheinlich ihre Absicht, ihren augenblicklichen und teilweise Erfolg auszunutzen und eine Entscheidung herbeizuführen. Der militärische Mitarbeiter des „Corriere della Sera“, Oberst Gatti, schreibt den deutschen Sieg bei Soissons der guten deutschen Führung und der Manövrierefähigkeit der Deutschen zu. Die Entschuldigung der Franzosen, daß sie die Stellung durch das Hochwasser der Aisne verloren hätten, findet er nicht stichhaltig; vielmehr sei an dem

Tage, wo die Franzosen ihre Reserven einsetzten, ihr Angriff nicht mit genügender Kraft geführt worden. Frankreich sehe von Tag zu Tag die Aussichten auf einen entscheidenden Erfolg der von Joffre angeführten Offensive schwinden. Das Fehlschlagen dieser Offensive liege klar auf der Hand. Frankreich müsse auswärtige Hilfe abwarten. England könne gegenwärtig diese Hilfe nicht leisten; es habe genug damit zu tun, seine eigenen Läden auszufüllen. — Wenn Herr Gatti mit seinem Hinweis auf „auswärtige Hilfe“ etwa eine solche von Seiten Italiens meinen sollte, was bei seiner deutschfeindlichen Gesinnung nicht weiter verwunderlich wäre, so dürfte er mehr versprechen, als die italienische Regierung zu halten gewillt sein dürfte. Es scheint sich in italienischen leitenden Kreisen immer mehr die Einsicht durchzusetzen, daß eine Beteiligung am Krieg auf Seiten des Dreiverbandes ein Abenteuer wäre, das die staatliche Ehre Italiens ernstlich gefährden würde und nicht den erwarteten Lohn bringen könnte. Die Schreier, die nach Trient und Triest rufen, sind nicht das Sprachrohr der Regierung und der besonnenen Mehrheit des Landes.

Die russische Niederlage bei Zakliczyn.

Drei russische Regimenter vernichtet. Über die Kämpfe bei Zakliczyn an der Duna esknte, die mit einem völligen Rückzug der Russen endete, erzählt ein spreußischer Berichtslatter noch folgende Einzelheiten:

Die Russen hielten die dortigen Stellungen für einen der Hauptstützpunkte der ganzen Front. Sie griffen deshalb unermüdet immer wieder an. Besonders war es ihnen um eine Höhe zu tun, zu deren Eroberung ein Waldraum durchschritten werden mußte. Unsere Truppen erhielten davon Kenntnis, daß nach mehrmaligen vergeblichen Angriffen zu einer bestimmten Nachtsunde ein entscheidender Sturm dreier russischer Regimenter erfolgen sollte. Der Artilleriekommandant ließ nun die gesamte verfügbare Artillerie sich auf den Waldraum einziehen und eröffnete auf diesen ein berartig vernichtendes Feuer, das die drei russischen Regimenter fast völlig aufgerieben wurden. Allein von einem Bataillon fielen vier Kompanieführer.

Bei den elf Tage dauernden Kämpfen bildete die Festung Krassau das Verbindungsglied zwischen der österreichischen Armee im Norden und Süden. Sie bewährte sich aber nicht nur dadurch, daß die Festungsbesatzung aktiv an den Kämpfen teilnahm, sie versorgte vielmehr auch die beiden Armeen mit mobilen Truppen, Kriegsbedarf, Artillerie, Munition und Verpflegung.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 20. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verkündet: 20. Januar. Die allgemeine Lage ist unverändert. An der Front in Polen fanden, abgesehen von Patrouillengefechten, nur Artilleriekämpfe statt.

Am Dunajec beschloß unsere Artillerie mit Erfolg Abschnitte der feindlichen Infanterielinien und erzwang die Räumung eines stark besetzten Weierhofes. Eine eigene Abteilung drang bis an den Fluß vor, brachte dem Gegner mehrere hundert Mann Verluste bei und zerstörte noch die vom Feinde eingebaute Kriegsbrücke über den Dunajec.

In den Karpaten nur unbedeutende Gefechte. Der stellvertretende Chef des Generalstabes: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 20. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Erzherzog Karl Franz Josef von Oesterreich-Este begibt sich heute abend nach Berlin, von wo er nach dem Hauptquartier fährt, um den deutschen Kaiser zu besuchen.

Ein Angriff deutscher Luftschiffe auf die englische Ostküste.

Eine unheimliche Angst vor einem Luftangriff hat die Engländer seit einigen Wochen befallen. Sie fürchten einen Angriff deutscher Zeppelinluftschiffe und haben alle Vorkehrungen getroffen, um einen Luftangriff wirksam abzuwehren. Wir wissen diese Angst gut zu verstehen. Was die Engländer als möglich vermuteten, ist nun schnell zur Tatsache geworden, denn gestern meldete der Amsterdamer „Telegraaf“ aus Terschelling, daß am 19. Januar nachmittags drei Luftschiffe durchgekommen sind, die in westlicher Richtung fuhren. Die deutsche amtliche Meldung dazu lautet:

WTB Berlin, 21. Jan. (Amtlich.) In der Nacht vom 19. zum 20. Januar haben Marine-Luftschiffe einen Angriff gegen einige besetzte Plätze an der englischen Ostküste unternommen. Hierbei wurden bei nebligem Wetter und Regen mehrfach Bomben mit Erfolg geworfen. Die Luft-

schiffe wurden beschossen, sind aber unverseht zurückgekehrt.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes: gen. Wehnke.

Von englischer Seite liegen zu dem Angriff deutscher Luftschiffe folgende Meldungen vor:

London, 20. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Gestern abend erschien ein feindliches Luftschiff über Plymouth, das 10 Minuten über der Stadt blieb und fünf Bomben abwarf. Drei Personen wurden getötet. Mehrere Häuser wurden zerstört, viele Fensterscheiben sind zersprungen. Zwei der abgeworfenen Bomben fielen am Strande nieder. Das Luftschiff konnte wegen der Dunkelheit nicht gesehen werden, aber die Motore waren deutlich zu hören. Auch waren Flammen in der Luft sichtbar. Das Luftschiff fuhr dann nach Sheringham und warf dort zwei Bomben ab, die keinen Schaden anrichteten. Auch über Cromer wurden Bomben abgeworfen. Um 1/11 Uhr erschien das Luftschiff über Kingshynn, wo es vier Bomben abwarf. Hier wurden zwei Häuser zerstört und ein Haus beschädigt. In einem der Häuser wurde ein junger Mann getötet, während sein Vater unter den Trümmern begraben wurde. Aus dem Geräusch des Motors erkannte man, daß das Luftschiff in östlicher Richtung fuhr. Auch aus Sandringham, dem Landstitz des Königs wird berichtet, daß das Luftschiff dort erschien. Das englische Königspaar war am Montag aus Sandringham, wenige Stunden bevor ein deutsches Luftschiff über Sandringham erschien, nach London abgereist.

London, 20. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Der in Plymouth durch die Bombenwürfe des Luftschiffes angerichtete Schaden wird amtlich auf mehrere tausend Pfund Sterling geschätzt. Der Schaden an Fensterscheiben beträgt allein 100 Pfund. In Plymouth wurden zwei, in Kingshynn ebenfalls zwei Personen getötet.

Einen Trost in der Verwirrung, die das Erscheinen der Zeppeline verursacht, sucht man darin zu finden, daß man behauptet, eines der Luftschiffe sei bei Hunstanton herabgeschossen worden; dabei sind die Luftschiffe unverseht an ihrem Standorte eingetroffen. Die der Chef des Marinestabes im Haag mitteilt, berührten die Luftschiffe, die gestern auf den nördlichen Inseln sichtbar waren, die Niederlande nicht, sie flogen über der See in einem beträchtlichen Abstände von der Küste.

London, 20. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Nachts wurden Hilfschutzleute und Feuerwehre bereit gehalten.

Die Zeppelinfurcht unserer Gegner.

Paris — die Stadt der Finsternis.

Paris bietet seit einigen Tagen ein neues Schauspiel. Die sogenannte Stadt des Lichtes könnte man jetzt die Stadt der Finsternis nennen. Der Korrespondent des Mailänder „Secolo“ berichtet aus Paris:

Ein Dekret des Militärkommandos hat aus Besorgnis um den Besuch von Zeppelinen strengste Anordnungen getroffen: die Straßenbeleuchtung währt im beschränktem Maße bis 10 Uhr abends, dann verlischt alles in völlige Finsternis, auch die Lichter der Privathäuser müssen so angebracht sein, daß sie keinen Schein auf die Straße werfen. Dasselbe gilt für die Geschäftsräume, Magazine usw. mit Oberlicht, deren Lichter von oben her nicht bemerkbar sein dürfen. Abirgens sei die Besorgnis um die Zeppeline nicht allzu groß (?!), denn es sei noch keineswegs gewiß, daß sie wirklich kommen. Die Schwierigkeiten seien zu groß, und dann habe die Militärverwaltung auch alle Vorbereitungen getroffen, um sie gebührend zu empfangen.

Auch in London erhielt die Polizei folgende Instruktionen für den Fall eines Luftangriffs: Jeder Schutzmann, der Zeuge einer Bombenexplosion ist, hat sofort das Alarmzeichen zu geben und, wenn nötig, die Feuerwehre zu rufen sowie möglichst rasch die nächste Polizeistation zu verständigen. Wenn jemand verletzt wird, hat der Schutzmann sofort ärztliche Hilfe herbeizurufen und selbst Beistand zu leisten. Der Kommandant der Polizeistation muß alle geeigneten Maßregeln treffen und allen umliegenden Polizeistationen und der Hauptstation Meldung machen. Der Kommandant der Hauptstation telephoniert dem Zentralamt, das seinerseits die Admiralität und das Kriegsamt verständigt und für die weiteste Verbreitung des Alarms sorgt. Im Falle eines Alarms werden Repetierpistolen an die Schutzleute verteilt.

Eine Lufttatake großen Stils?

Die Londoner „Times“ gibt zu, daß der Druck der Deutschen auf die Franzosenfront beständig zunehme. Das englische Volk müsse sich über die wirkliche Lage klar werden. Tatsache sei, daß die Verbündeten an einigen Stellen keine Fortschritte gemacht haben, aber im großen und ganzen sehe der Feind selber in seinen Stellungen als je, vollbereitet, jederzeit den Versuch zu machen, die Front der Verbündeten zu durchbrechen. Wenn die

Deutschen glauben, mit Erfolg vorgehen zu können, um sie das. Die „Times“ sagt den deutschen Luftangriff auf Dünkirchen als einen Vorläufer-Ubana für einen Luftangriff großen Stils gegen irgendeinen wichtigen Ort auf.

Fliegertod.

Ein Luftkampf bei Amiens.

Bei einem Luftkampf in der Nähe von Amiens hat der deutsche Leutnant Vogel v. Falkenstein den Heldentod gefunden. In dem französischen offiziellen Bericht und ebenso in einem Neuter-Telegramm wurde der deutsche Flieger fälschlich v. Falkenbann genannt, so daß deutsche Zeitungen, hierdurch irreführt, meldeten, ein Sohn oder ein Neffe unseres Generals Falkenbann habe dort den Tod gefunden. Nachstehend die interessanten Einzelheiten, die die englische Presse über den Luftkampf bringt:

Ein französischer Flieger erkundete in der Nähe von Amiens die deutschen Stellungen. Nachdem der ihn begleitende Beobachter, ein junger Fliegerleutnant, seine Aufgabe erfüllt hatte, wurde der Rückweg angetreten. Ungefähr 20 Kilometer von Lille entfernt, sichteten die Franzosen eine deutsche Taube, die sich auf einem Erkundungsflug über den französischen Linien befand. So gleich wurde die Jagd aufgenommen, welche eine volle Stunde währte. Bei Amiens gelang es endlich den Franzosen bis auf 15 Meter Entfernung an die Taube heranzukommen. Nun nahm die deutsche Maschine den Kampf an. Wohl in der Absicht, den Feind zu rammen, wendete der deutsche Flieger seinen Apparat und schoß in gerader Linie auf den Franzosen zu. Eine scharfe Drehung rettete letzteren vor der unvermeidlich erscheinenden Katastrophe.

Der französische Beobachter feuerte nun vier wohlgezielte Schüsse ab. Die erste Kugel traf den deutschen Beobachter, Leutnant v. Falkenstein, ins Herz. Die zweite zerstückelte den Oberarm des Piloten, die dritte verwundete ihn am Hals und die vierte drang in den Kühler des Motors. Trotz seiner schweren Verletzungen behielt der Führer seine volle Geistesgegenwart und es gelang ihm, seine Maschine unverletzt zur Erde zu bringen und so den Körper des Toten zu bergen. Die Landung der beiden Apparate erfolgte mitten in den französischen Reihen, von denen aus der Luftkampf mit größter Spannung beobachtet worden war. Und nun ereignete sich eine Szene, die auf die Beschauer eine unvergeßliche Wirkung ausübte: Langsam entstieg der deutsche Pilot seinem Apparat, näherte sich dem französischen Beobachter und diesem seine unverletzte Hand bietend, sagte er in tadellosem Französisch: „Wenn der Kampf auch zu unseren Ungunsten ausgefallen, Monsieur, so bin ich doch stolz darauf, mit einem würdigen Gegner gefochten zu haben.“ Leutnant v. Falkenstein war sofort tot. Irigendwelche Papiere wurden bei ihm nicht gefunden.

Englische Schlappe am Schatt el Arab.

Die Türken entwickeln nicht nur den Russen, sondern auch den Engländern gegenüber lebhaftes Interesse. Das türkische Hauptquartier meldet vom 19. Januar:

Während eines nächtlichen Angriffs gegen die englischen Besatzungen am Schatt el Arab wurde der Feind überrascht. Er verlor 100 Tote und Verwundete. Eine englische Kavallerieabteilung versuchte in der Gegend bei Corna eine Abzweigung unserer Infanterie zu überraschen. Der durch das Feuer eines Kanonenbootes gut unterstützte Angriff wurde mit großen Verlusten für die Engländer zurückgewiesen. Das Kanonenboot wurde gleichfalls gezwungen, sich zurückzuziehen.

Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, sind dort ungefähr 800 Bomaten aus Bulgarien eingetroffen und haben beim Kommando des ersten Armeekorps den Wunsch nach einer Beteiligung am heiligen Krieg gegen die Feinde des Islams ausgesprochen. Ihrem Verlangen wurde sofort Folge gegeben und die Aufnahme in die Reihen des Heeres in feierlicher Weise vollzogen.

Das Wärrerhäuschen.

Von Detlev von Liliencron.

2) Nachdruck verboten.
Bald hierhin, bald dorthin von meinem so flugen und ruhigen wie energischen General gelandt, suchte ich einmal den Obersten eines Infanterie-Regiments, um diesem den Befehl zu bringen, durch eine Umgehung nach Norden hin zu versuchen, dem Feinde in die Flanke zu kommen. Das ganze, in Reserve stehende Regiment, das Schutz und Deckung in einem Tannenbüschel gefunden hatte, stand dort, der Länge wegen, in Bataillonskolonnen hintereinander, mit Gewehr ab. Der Oberst, einige Stabsoffiziere und Adjutanten hielten zu Pferde vor dem Büschel; der Rest lag auf dem Boden und um so schnell wie möglich bei der Hand zu sein, wenn ihnen Befehle geschickt würden. Als ich mich den Herren, ventre à terre, näherte, raste mir, unterwegs den Degen herausziehend, der Oberst schon entgegen. Gerade, als wir mit weit zurückgebogenen Oberkörpern, beim Zusammentreffen, unsere Säule zum Stehen bringen wollten, plagte zwischen uns eine Granate. Sie hatte — sehr wunderlich — oft die Baunen dieser unangenehmen Schwere — im Vorbeifliegen den Kopf und ein Stück des Halses des Braven des Regimentskommandeurs völlig abgerissen. An Kopf und Hals des Pferdes, hier den ersten Widerstand findend, war sie zerflogen. Aber außer dem sofort tot zusammenbrechenden Tiere waren weder der Oberst noch ich auch nur in der geringsten Weise verletzt. Der Oberst, der geschickt und rechtsseitig den Sattel verlassen hatte, stand schon, noch fast in der Staubwolke verschwunden, neben mir und hörte gelassen, indem er sich nur wie im gleichgültigen Nebenher mit dem Zeigefinger der Rechten etwas angesprungenen Sand wegnippte, meinem mir gewordenen Auftrag zu.

Ein andermal hatte ich den Befehl, in die vorderste, dichtest gekettete Schützenlinie zu reiten, um dort, ohne erst Zeit zu verlieren, den kommandierenden Offizier zu finden, die nächsten Hauptleute und Leutnants zu eruchen, sprunghaft vorzugehen. Das war, was man einen Todesritt nennt. Alle Offiziere waren zu Fuß dort; die meisten aus dem Grunde, weil ihnen die Pferde schon gefallen, die übrigen, um nicht sofort abgehossen zu werden. „Dat mut hindör,“ wie wir Holsheimer sagen. Also ohne Befinnen (davon kann überhaupt, wenn der Befehl gegeben ist, nie die Rede sein) vorwärts! Es war ein graufiger

Entsendung französischer Truppen nach Afrika.

Aus Boulogne wird berichtet: Detachements farbiger Truppen, die vorübergehend in Südfrankreich Verwendung fanden, sind jetzt nach Marokko und Algier eingeschifft worden. General Krantz bereitet einen entscheidenden Schlag gegen die aufrührerischen Stämme vor, deren Sendboten noch immer eine ausgebreitete Tätigkeit entfalten. — Einer weiteren Meldung zufolge wird für den Anfang Februar ein Besuch des Vei von Tunis in Paris erwartet.

Kleine Kriegspost.

Mailand, 20. Jan. Nach einer Meldung des „Secolo“ ist der russische General Graf Bakunin während der erbitterten Kämpfe an der Dorna Watra in der Pustowina gefallen.

London, 20. Jan. Die Admiralität hat beschloffen, eine Anzahl beschlagener deutscher Kohlendampfer auf eigene Rechnung fahren zu lassen, und zwar zunächst die Dampfer „Henry Furt“ und „Albert Clement“.

Konstantinopel, 20. Jan. Hier wird die Tatsache festgestellt, daß die durch England in Sanibar, im Sudan und in anderen Ländern verbreiteten Manifeste, welche die angebliche Unabhängigkeit der dortigen Moslems an England stärken sollen, ein Werk bezahlter Individuen sind.

Deutsche Brüderlich mit im Kriege.

(Von einem Italiener.)

In dem vortrefflichen italienischen Wochenblatt „Italia Nostra“ finden wir einen bemerkenswerten Berliner Brief, der sich mit der durch den Krieg bewirkten Aufhebung der Standesunterschiede in Deutschland beschäftigt. Der Briefschreiber erzählt, daß er am letzten Julitage vorigen Jahres sich in einer kleinen preussischen Universitätsstadt auf der Straße mit einem Kollegen über politische Angelegenheiten unterhalten, und daß sich ganz plötzlich ein ärmlich gekleideter Mann aus dem Volk in das Gespräch eingemischt habe.

„Das war für mich das Reichen“, fährt er fort, „daß sich in den Seelen etwas geändert hatte, daß eine Mauer zwischen den Dingen gefallen war. Die verschiedenen sozialen Kreise laufen hier in Friedenszeiten Gefahr, sich voneinander abzusondern; der Beruf, die gesellschaftliche Stellung bringen besondere Pflichten mit sich gewähren aber auch besondere Rechte. Es gibt Handlungen, die einem Mann aus dem Volke, einem unabhängigen Schriftsteller oder Gelehrten erlaubt, während sie einem Staatsbeamten oder gar einem Offizier unter seinen Umständen gestattet sind. Es gibt hier also eine „Standesethik“, und diese Ethik hebt das Standesbewußtsein und schafft eine Kluft zwischen den Ständen. Am Tage der Kriegserklärung aber wurde diese Kluft in einem Nu ausgefüllt. Meiner Ansicht nach ist es gut, daß eine Kluft zwischen den Ständen gibt, und meiner und aller Ansicht nach ist es durchaus notwendig, daß ein einziges großes Ereignis sie mit einem Schlage verschwinden läßt. Bis zum Kriege waren all die jungen Leute, die eine höhere Bildung nachweisen konnten, nicht Soldaten, sondern Einjährig-Freiwillige; sie wurden strenger behandelt, man verlangte von ihnen mehr als von den gewöhnlichen Soldaten, aber sie hatten dafür auch ihre Vorrechte, brauchten nicht immer in der Kaserne zu schlafen, durften sich Waffen und Uniformen von einem bezahlten Soldaten kaufen lassen, kurz, es war ihnen mancherlei gestattet, was in demokratischeren Ländern nicht erlaubt ist, aber stillschweigend geduldet wird. Sie wurden von Anfang an als „Offiziersaspiranten“ behandelt. . . . In Friedenszeiten redeten die gewöhnlichen Soldaten die Einjährig-Freiwilligen mit „Sie“ an.

Jetzt ist das anders; jetzt befinden sich unter den Kriegsfreiwilligen junge Leute aller Stände, und der junge Schloffer duzt sich mit dem jungen Beamten oder mit dem jungen Professor. Sie haben in derselben Kaserne geschlafen und in derselben Kantine ihr Bier getrunken; jetzt liegen sie zusammen in demselben Schützengraben und tauschen an den lauen Wartetagen Bücher miteinander

Nitt; bis heute ist es mir völlig unerklärlich, wie ich ohne jede Verwundung, ja selbst ohne ein Loch, ohne einen Riß in meiner Uniform, und ohne daß selbst mein Fuchs gestreift wurde, „durch“ gekommen bin. Ich also an den nächsten Offizier heran! Im Kürzernehmen meines Tempos rief ich ihm zu . . . und so zum zweiten, zum dritten . . . In den Ohren klingt mir noch das gellende Kommando der Offiziere, der Führer: „Auf! March, March, Durra!“ . . . Die Nebenzüge folgten. Alles ist in der Vorwärtsbewegung. Ich wende mein Pferd zum Zurückreiten; mich wenden, der raschen Gangart wegen, im Vonen. Aber der Bogen ist zu kurz; mein Pferd gleitet in einem Blutlumpel aus, ich stürze mit ihm ins Gras. Aber gleich sind wir beide wieder auf den Beinen. Neben mir, über alle Mahen granatendurch durch den Unterleib geschossen, liegt mit verzerrten Lippen, kurze, wie Wiehern klingende Schmerzensstöße ausstößend, ein mir sehr lieber Freund. Es ist mein alter guter Kamerad aus der Garnison. Seine weitauferstehenden Augen sehen mich um etwas an: seine Worte, die er sprechen will, sind ein Gurgeln. Er hebt den linken Arm schwach nach seinem Revolver, der ihm entfallen ist. Er sieht mich bittend anliegt an. O mein Gott, ich verstehe . . . Einen Augenblick kämpfe ich mit der größten Verführung. Schon will ich die Waffe heben. Aber ich bücke mich nicht über sie, ich bücke mich über den Schwerverwundeten: „Bleib“ du im ewigen Leben, mein alter Kamerad . . .“ und ich bin wieder im Sattel und jagt zurück.

Und wieder bin ich unterwegs. Diesmal gilt als Ziel ein Dragonerregiment, das der General näher nach vorn haben will. Ich soll mit dem Regiment vorreiten, um den Punkt zu zeigen, wo es halten soll. Bald bin ich da und entledge mich meines Auftrags. Der Regimentskommandeur, von seinem Adjutanten und zwei Trompetern begleitet, galoppiert mit mir vor. An die Höhe, hinter der die Dragoner bleiben sollen, ist schwer heranzukommen. Eine ganze Batterie, die dort hinauf gefolgt, ist dorthin gar nicht hinauf gelangt. Ein Blazregen von Granaten muß hier über sie niedergegangen sein. Es ist alles ein matschiger, ineinander gewählter Haufen. Als das Dragonerregiment sich nähert, muß es sich, die Durchgangsstelle ist zu schmal, fast einzeln durchwinden. Dies langsame Vorrücken hat abermals eine feindliche Batterie bemerkt, und wieder geht ein Granatplazregen nieder. Aus den kleinen grauen Wölkchen entwickelten sich, wenn sie zer-

aus. Wenn der eine von seiner wohlhabenden Familie Geschenke erhält, wollene Sachen oder Lebensmittel, gibt er dem andern, der seinen hat, der an ihn denkt, an ihn denken kann, einen Teil davon ab; wenn der eine verwundet ist, legt ihm der andere den ersten Verband an. Wer aus dem Felde heimkehrt, bringt der Familie dessen, der im Felde geblieben ist, Nachrichten und wird wie ein Freund aufgenommen und behandelt. Im Hause eines berühmten Professors fand ich jüngst bei Tisch den Sohn eines Kontoristen, der nach Hause geschickt worden war, weil ihm eine Kugel die rechte Hand zerrissen hatte, und der der Familie Grüße von den Söhnen des Professors gebracht hatte. Der 18jährige Jüngling, der bis dahin vielleicht nur auf Vereinsfesten der Kontoristen eine bescheidene Rolle gespielt hatte, schien sich jetzt unter den Geheimräten im Smoking, die ihn wie ihresgleichen behandelten, ganz wie zu Hause zu befinden. In normalen Zeiten hätte er wahrscheinlich sein Wort hervorbringen können, wenn ihn einer der vornehmen Herren auch nur angesprochen hätte. Einquartierte Soldaten essen, wo auch immer sie wohnen und welchem Stande sie auch angehören mögen, wohl fleißig mit der „Herrschaft“ am demselben Tisch, und ich habe noch nie gehört, daß sich irgendeiner dieses Vertrauens nicht würdig gezeigt hätte.

So ist das deutsche Volk: Disziplin — militärische sowohl wie soziale — in Friedenszeiten, Gleichheit und Brüderlichkeit aber in Kriegszeiten.“ (RA)

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• In der Antwort an die Großherzogin Luise von Baden, die dem Kaiser zum Gedenktage der Errichtung des Reiches am 18. Januar 1871 einen Gruß gefandt hatte, sagt Kaiser Wilhelm: „Vielen Dank für Deinen Gruß am Gedenktage des großen historischen Vorganges in Versailles unter Führung des hochseligen Onkels. Sein nationales Kraftgefühl gab der weltgeschichtlichen Fürstinnenversammlung den Impuls zu der begeisterten Huldigung des ersten deutschen Kaisers, dessen Macht und Würde jetzt gegen eine Welt von Feinden zu verteidigen meine Aufgabe ist. Aber an der Spitze des geeinten Vaterlandes, getragen von der opferfreudigen Begeisterung der festgeschlossenen deutschen Nation werde ich diese vaterländische Aufgabe siegreich durchzuführen. Das wa:te Gott!“

• B.T.B. gibt bekannt: Es werden gegenwärtig in großen Massen Postkarten mit dem Kaiserbildnis und vorgebrütem Glückwunschtext vertrieben, die Seiner Majestät dem Kaiser am 27. Januar durch die Feldpost mit Namensunterchrift zugesandt werden sollen. Die Firma, die den Verkauf betreibt, gibt an, den Reinertrag dem roten Kreuz zuzulassen lassen zu wollen. Die Verbreitung wird dringend gewarnt, auf den wohl gemeinten Plan einzugehen, der im Widerspruch steht mit dem kaiserlichen Erlaß vom 15. Januar, in dem Seine Majestät hat, von Glückwünschen abzusehen, die zu Störungen des postalischen Dienstverkehrs im Felde führen können. Wer anlässlich des Geburtstages des Kaisers dem roten Kreuz Sumwendungen zu machen wünscht, tue es unmittelbar. Der mit dem Postkartenvertrieb eingeschlagene Weg ist durchaus zu verwerfen.

Rußland.

• Unablässig scheinen die russischen Finanzsorgen sehr schwierige Gestalt anzunehmen. Das geht daraus hervor, daß der russische Finanzminister dem Ministerrat einen überaus weitgehenden Antrag über eine Kriegsteuer unterbreitet hat, nach dem alle vom Militärdienst Befreiten besteuert werden sollen. Diejenigen, die wegen eines körperlichen Gebrechens befreit werden, werden besteuert, wenn ihr Jahreseinkommen 1000 Rubel übersteigt. Alle anderen werden besteuert, gleichviel welches Einkommen sie beziehen.

floßen sind, schreckliche Bilder von Verkrüppelten, von zerfetzten Menschen und Pferden. Durch! wer durchkommt! Und ein Drittel des alten berühmten Regiments ist durch. Rasch sammeln sich die Schwadronen. Ein zweiter Adjutant des Generals ist zur Stelle: das Regiment soll unverzüglich auf über den Damm vorgebrochene Infanterie losgehen. Und unverzüglich reiten die gelackten Dragoner an. Sie gehen, fast vom Fleck aus, zur Attacke über und in die Bierede und Anäuel hinein. Ich werde mit dem Strubel fortgerissen. Wir sind mitten in der Infanterie. Jeder haut auf Bajonette, vorgehaltene Kolben, Räpvis, Schnurrbärte, Milchgefäßer mit aller Lebenskraft ein. Die Standarte, hoch über dem tanzen den Gewoge sichtbar, fängt Lorbeerkränze auf, die ihr die Siegesgöttin lächelnd über die vergoldete Spitze wirft. Das nicht niedergeritten, niedergeritten wird, löst sich in Flucht auf. Ewigen Ruhm hat das herrliche Reiterregiment errungen . . . Ich melde mich wieder bei meinem General.

Nach diesem Angriff ließ der Oberbefehlshaber zum allgemeinen letzten Vorstoß blasen. Er ging! Wir haben den Eisenbahndamm. Als der General und ich durch den Übergang am Wärrerhäuschen reiten wollen, fühl ich, aber ohne jeden Schmerz, als wenn mich einer ganz leicht mit der Handfläche geschlagen hätte, einen Ruck am linken

Arme. Einige Schritte noch reiß ich weiter, ohne etwas zu merken. Der General bietet mir eine Zigarette an. Es wird eine Wohltat sein nach den heißen Stunden. Ich will die Bündelzüge aus meiner Hosentasche nehmen. Es will nicht recht. Ei, was ist denn das! Röhlich blüht und leuchtet es mit tausend Feuerkugeln vor meinen Augen. Aber ich möchte mir die Zigarette anzünden. Wie denn, wer denn, ich selbst etwa? Das ist ja merkwürdig. Ich kratze mit meiner linken Hand in der Nähe meines Pferdes umher. Ich schwänke, kann mich — zum Donner auch, was ist das — nicht mehr im Sattel halten . . . Räder um mich her, glühende Räder . . . Mir wird sehr leicht . . . Der Arm des Generals langt nach mir . . . härtestes Ohrenschellen . . . und ich erwache im Wärrerhäuschen.

Fortsetzung folgt.

Familie
gibt
an ihn
eine ver-
band an.
die diesen,
wie ein
eines
sich den
geschicht
rechte
Frühe von
18jährige
einstellen
schien
ihn wie
finden.
ein Wort
vornehmen
quartiere
welchem
mit der
nie ge-
würdig
Militärische
beit und
(R.K.)

Türkei.

Die Türkei macht Ernst mit der Ausmerzung des französischen Einflusses. Nach zuverlässigen Nachrichten aus Jerusalem ist die in der historischen Medrese Saladin's (islamische Hochschule) befindliche Kirche, die im Besitze der Franzosen war, dem griechisch-katholischen Patriarchat übergeben worden, während der übrige Teil des Gebäudes in eine Schule umgewandelt worden ist, die den Namen Medrese oder theologische Schule führen wird. Die Leitung der Schule ist dem ägyptischen Nationalisten Abdül Näsî Ishaik übertragen worden.

Amerika.

Die Vereinigten Staaten schreiten jetzt gegen japanische und englische Neutralitätsverletzungen wenigstens einigermassen ein. Die Regierung in Washington hat dem Botschafter Japans eine längere Note überreichen lassen, in der die Vereinigten Staaten in ruhiger, aber sehr bestimmter Form gegen die wiederholte Verletzung der Neutralität amerikanischer Häfen durch japanische Kriegsschiffe protestieren. Eine ähnliche Note ist Sir Claude Maxwell überreicht worden als Protest gegen den Aufenthalt der englischen Kohlendampfer „Karamwood“ und „Kaddam“ in amerikanischen Häfen. Offentlich läßt die Unionregierung auch in allen sonstigen Fragen der wirklichen Neutralität mindestens die gleiche Festigkeit gegen Deutschlands Feinde nicht vermissen, die es gegen Deutschland selbst wohl anzuwenden mußte.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 20. Jan. Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg ist zu kurzem Aufenthalt aus dem kaiserlichen Hauptquartier hier eingetroffen.

München, 20. Jan. Heute vormittag um 11 Uhr fand in Gegenwart des Königs und der Königin von Bayern durch den Minister des kaiserlichen Hauses und Ministerpräsidenten Dr. Grafen v. Hertling in der Residenz die handschriftliche Trauung des Fürsten Wilhelm von Hohenzollern mit der Prinzessin Adegunde von Bayern statt.

Konstantinopel, 20. Jan. Der Zentralrat des Roten Halbmonds hat beschlossen, der demnächst stattfindenden Generalversammlung vorzuschlagen, dem Deutschen Kaiser als Zeichen der Dankbarkeit für seine Spende von 40 000 Mark die Goldene Medaille zu verleihen.

Paris, 20. Jan. Gustave Hervé verlangt in seiner „Guerre Sociale“ die Freilassung der in Frankreich internierten sozialistischen Führer. Er sei eine Schmach für Frankreich, Hunderttausende unschuldiger Menschen wie Verbrecher zu behandeln.

Genf, 20. Jan. Der „Gerald“ meldet eine Verschärfung in Amerikas Auseinandersetzung mit England. Die neue amerikanische Note mit bestimmten Mindestforderungen werde nach diese Woche in London überreicht.

Wahrt den Burgfrieden!

Aus Berliner parlamentarischen Kreisen wird uns geschrieben:

Der Burgfriede wird von allen Parteien des Landes nach wie vor treulich bewahrt, aber einige vereinigte Leute fangen an, Zeichen von Ungebuld zu zeigen. Aus den Reihen der Bolen und auch bei der sozialdemokratischen preussischen Landtagsfraktion wurden Stimmen, vielleicht nur leise eine Stimme laut, welche angesichts der Anfang Februar beginnenden Tagungen des preussischen Landtages Lust zu parlamentarischen Auseinandersetzungen spüren ließen. Im Reichstage hatte man, um weitwichtige Erörterungen in der Sitzung zu vermeiden, eine freie Kommission gebildet, in deren Mitte alle Wünsche, Zweifel und Beschwerden vorgetragen und mehrere Tage hindurch gründlich besprochen wurden. Ähnlich will man auch im Abgeordnetenhaus verfahren. Eine Vorbesprechung im Ministerium des Innern hätte die Verständigung in diesem Sinne anzubahnen. Vorläufig wollte sich die sozialdemokratische Gruppe nicht binden, und im Bolenlager schien jemand jetzt die Zeit für politische Redekämpfe um die Zukunft Bolens für gekommen zu halten. Man kann indessen hoffen, daß bei beiden Parteigruppen schließlich diese Sonderabsichten aufgegeben werden.

Was auch die Sozialdemokratie von der preussischen Regierung für die Dauer des Krieges nur verlangen kann, ist die völlige Gleichheit in der Behandlung aller Klassen und Schichten der Bevölkerung, ausreichende Fürsorge für die nothleidenden Bevölkerung, fruchtvolle Mitwirkung bei der Führung des inneren Wirtschaftskrieges, den wir zu bestehen haben. Nach keiner dieser Beziehungen hat die Regierung es an sich fehlen lassen. Sie trägt nicht mehr nach Kom' und Art des Bürgers, wenn seine politischen Rechte in Frage kommen, sie betätigt den Sozialdemokraten, dem ein öffentliches Amt übertragen werden soll, ebenso wie den Konservativen, und Breh, Vereins- und Versammlungsrecht werden von den militärischen Behörden gleichfalls ohne Ansehen der parteipolitischen Richtung gehandhabt. Wenn auf der einen Seite einmal Versammlungen gewerkschaftlicher Verbände unterlagert worden sind, so hören wir, daß auch der Bund der Landwirte in diesem Jahre auf seine große Hauptversammlung im Herbst Busch verzichtet muß. Ganz vereinzelt mußte wohl gegen sozialdemokratische Blätter eingeschritten werden, aber auch sehr rechtsstehende Zeitungen sind ebenso von der Hand der Zensur getroffen worden, und was die Fürsorge für die nothleidenden Kreise des Volkes betrifft, so kann vielleicht in diesem oder jenem Punkt ein mehr oder weniger in Frage kommen, keineswegs liegen aber hier Sonderinteressen bestimmter Klassen vor, denn die Not des Krieges leidet sich wahrhaftig nicht an Rang und Stand. Die Sozialdemokraten dürfen also vertrauen, daß ihre Sorgen und Wünsche von allen anderen Fraktionen des Hauses in gleicher Weise geteilt werden, und daß bei der Regierung der beste Wille vorhanden ist, zu helfen, wo und soweit sie nur immer helfen kann. Es bedarf also keiner öffentlichen Aussprüche über Dinge, über die alle Beteiligten sich durchaus einig sind.

Der Abicht eines polnischen Abgeordneten, bei Gelegenheit der Staatsberatung eine Aussprache über die Zukunft Bolens herbeizuführen, ist aus ober-schlesischen Bolenkreisen sofort widersprochen worden. Noch sei die Zeit nicht gekommen, über Fragen öffentlich sich zu erheben, die der Schneide des Schwertes zur Entscheidung anvertraut sind. In der Tat wird in diesem Augenblick auch der klügste Staatsmann nicht sagen können, welcher Weg zur Lösung der Bolenfrage beschritten werden wird. Auch das Schicksal des Königreiches Belgien schwebt noch völlig im dunkeln, obwohl wir es militärisch bereits nahezu vollständig beherrschen. Aber die Bolen können wohl

auch in dieser Beziehung mit der Haltung unserer Regierung vollaus zufrieden sein. Die Fragen nationaler und religiöser Art, über die sie sich sonst so sehr beklagten, existieren seit dem Kriegsausbruch nicht mehr, der erzbischöfliche Stuhl von Osnabrück und Bolen ist wieder besetzt und das Land, das sie bewohnen und als ihre eigentümliche Heimat lieben, ist von allen Säreden des Krieges glücklich verschont geblieben. Das Morgenrot einer besseren Zukunft zeigt sich ihnen in sichtbarbarer Nähe, denn ihr größter und unerbittlichster Feind, das Moskowitertum des Zarenreiches, wird hoffentlich in seinen Ausstrahlungen nach dem Westen hin unschädlich gemacht werden. Bei diesem Stande der Dinge können sicherlich auch die Bolen sich vorerst noch an den Burgfrieden halten, den das Vaterland braucht, solange es mit äußeren Feinden zu kämpfen hat. Auch für sie gilt das Wort, das kürzlich der Führer der konservativen Partei, der Abgeordnete v. Dendebroeck, gesprochen hat: „Die Parteien werden sich nach dem Kriege wieder bekämpfen, aber niemals werden wir vergessen, daß sie alle, so scharf sie auch gegeneinander vorgehen mögen, in den Zeiten der Not das Vaterland verteidigt haben.“ Was eine solche Zusicherung in dem Munde des Mannes bedeutet, der gerade im preussischen Landtage einen so großen Einfluß besitzt, braucht nicht weiter gesagt zu werden. Sie ürgt besonders auch den kleinen Fraktionen dafür, daß sie sich über ungleiche Behandlung im Staats- und Parteieben nicht zu beklagen haben werden.

Lokales und Provinzielles.

Wochenschrift für den 22. Januar.

Sonnenaufgang	8 ⁰⁰	Mondaufgang	10 ⁰⁰ V.
Sonnenuntergang	4 ⁰⁰	Monduntergang	—

1729 Dichter Gotthold Ephraim Lessing geb. — 1775 Französischer Physiker Ampère geb. — 1788 Englischer Dichter Lord Byron geb. — 1814 Philosoph Eduard Zeller geb. — 1849 Schwedischer Dichter August Strindberg geb. — 1901 Königin Victoria von England gest. — 1907 Theolog und Schriftsteller Adolf Schmittneuer gest.

Die Ehre des Krieges. Eine Neuregelung während des Krieges ist jetzt durch Erlass des Kaisers angeordnet worden. In dem Erlass heißt es: 1. Für die Zeit des Kriegeszustandes treten die Ziffern 192 bis 201a der Garnisonsdienstvorschrift — D. R. G. Nr. 131 — betreffend Trauerfeierlichkeiten, außer Kraft. — 2. Die Beerdigung von Offizieren und Mannschaften des eigenen Heeres in der Heimat geschieht, sofern sie im Standorte der Ertragsformation des Truppenteils erfolgt, dem der Verstorbene angehört hat, nach näherer Anordnung des Kommandeurs, sonst nach der des Gouverneurs usw. in einfacher, feierlicher Weise. Unter besonderen Umständen kann auch von der Stellung militärischer Sargträger und Begleitmannschaften Abstand genommen werden. — 3. Die Beerdigung von Kriegesgefangenen findet entsprechend den Vorschriften der Ziffer 2 dieses Erlasses in einfacher Form statt. — 4. Die Beerdigung von Kriegesgefangenen in einfacher Form ist, wenn die Verhältnisse es erlauben, in einfacher Form zu halten. So gern man auch gerade jetzt besonders den an ihren Banden gestorbenen Kriegern alle militärischen Ehren erweisen möchte, — die ernste Aufgabe der Ertragsformationen, möglichst schnell einen kriegstüchtigen Ersatz heranzubilden, muß alle anderen Rücksichten zurücktreten lassen. Selbstverständlich war nun auch von den Trauerparaden bei der Beerdigung von Kriegesgefangenen abzugehen, denen wir in ritterlichem Empfinden auf ihrem letzten Gange bisher dieselben Ehren erwiesen wie den Angehörigen des eigenen Heeres. Jetzt muß dies fortfallen, denn es kann bei den Kriegesgefangenen natürlich nicht über den Rahmen des den Offizieren und Mannschaften des eigenen Landes in dieser Beziehung Jugebilligkeit hinausgegangen werden.

Hachenburg, 21. Jan. Heute vormittag wäre in der Vogelparkstraße ein Automobil verunglückt. Dieser Unfall sollte die Schlittensfahrer, die durchaus dem Sporthuldigen wollen, veranlassen, weniger verkehrsreiche Gegend aufzusuchen. Eine große Anmohung ist es, von der evangelischen Kirche die Stadt zu durchfahren. Dadurch wird der Verkehr unterbunden, denn jeder Fuhrmann, dem seine Tiere lieb sind, wird eine Schlittenbahn meiden. Anerkennungswürdiger Weise hat die Ortspolizei hier wie in der Boringasse das Schlittensfahren untersagt. Aufgabe der Rodler ist es, das Verbot zu respektieren. Gleichzeitig machen wir die Hausbesitzer in ihrem eigenen Interesse auf die Streupflicht aufmerksam.

Herr Dr. med. Runge von hier, der seit Ausbruch des Krieges auf dem westlichen Kriegsschauplatz tätig ist, ist für aufopfernde Pflege der Verwundeten mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet und gleichzeitig zum Oberarzt befördert worden.

Das Standesamtsregister des Standesamtes Hachenburg verzeichnet im Jahre 1914 157 Geburten (94 Knaben und 63 Mädchen), 31 Eheschließungen und 75 Todesfälle. Geboren sind im Januar 5 Knaben und 5 Mädchen, im Februar 14 Knaben, 4 Mädchen, im März 12 Knaben, 7 Mädchen, im April 14 Knaben, 4 Mädchen, im Mai 4 Knaben und 5 Mädchen, im Juni 12 Knaben, 3 Mädchen, im Juli 7 Knaben, 6 Mädchen, im August 6 Knaben, 8 Mädchen, im September 4 Knaben, 3 Mädchen, im Oktober 8 Knaben, 10 Mädchen, im November 5 Knaben, 4 Mädchen und im Dezember 3 Knaben und 4 Mädchen. Ehen wurden geschlossen im Januar 5, Februar 5, März 3, April 1, Mai 3, Juni 2, Juli 4, August 3, Oktober 2 und November 3. Es starben im Januar 5 männlich, 4 (darunter 1 Totgeburt) weiblich, Februar 8 männlich, 7 weiblich, März 3 männlich, 5 weiblich, April 2 männlich, 5 weiblich, Mai 4 männlich, 2 weiblich, Juni 2 männlich, August 3 männlich, 2 weiblich, September 6 männlich, Oktober 4 männlich, 4 weiblich, und im Dezember 1 männliche und 2 weibliche Personen.

Für Einjährig-Freiwillige. Derjenigen im Regierungsbezirk Wiesbaden gütigst anzugewandten jungen Leute, welche die wissenschaftliche Befähigung zum einjährig-freiwilligen Heeresdienst durch eine Prüfung nachweisen wollen, haben ihr Gesuch um Zulassung zur Prüfung spätestens bis zum 1. Februar d. J. einzureichen.

Es empfiehlt sich, das Gesuch schon jetzt einzusenden. Folgt ist dazu in welchen auch Fremdsprachen der Meldende geprüft zu werden wünscht, sowie, ob, wo, wo er sich einer Prüfung vor einer Prüfungskommission bereits unterzogen hat. Außerdem sind die im § 89 der Wehrordnung aufgeführten Papiere in Uebersicht einzureichen. Vereinfachte Prüfungen für den einjährig-freiwilligen Dienst werden nach § 89 Ziffer 6 der Wehrordnung während der Dauer des Krieges nicht abgehalten.

Keine Lehrerkonferenzen. Das preussische Unterrichtsministerium hat die Abhaltung der amtlichen Lehrerkonferenzen während des Rechnungsjahres 1915 im Regierungsbezirk Wiesbaden nicht gestattet.

Rassauische Sparkasse. Der Zustand neuer Spareinlagen bei der Rassauischen Sparkasse ist so stark, daß sich die Spareinlagen in der ersten Hälfte des Jahres um nicht weniger als 1,6 Millionen Mark vermehrt haben. Im Vorjahre betrug die Zunahme in der gleichen Zeit nur 339 000 Mark.

Marionette, 20. Jan. Der im September verwundet in französische Gefangenschaft geratene Briefträger Wilhelm Steup ist, wie ein bei dessen Eltern eingegangenes Schreiben besagt, am 14. September seinen Verletzungen erlegen.

Dierdorf, 20. Jan. Mit der Verwendung von Kriegsgefangenen zur Kultivierung der noch im hiesigen Bezirke in großen Mengen vorhandenen Oedländerereien soll demnächst begonnen werden. Vor einigen Tagen waren Vertreter der Militärbehörde mit Landrat v. Elbe zur Besichtigung des Geländes anwesend.

Wiesbaden, 20. Jan. In der Nähe von Hattersheim in der Gemarkung Weilbach fand man gestern, als der Tag kaum zu grauen begann, im Feld neben der Landstraße ein sehr beschädigtes Auto, aber ohne Mann und Maus. Es schien in der Nacht von Frankfurt a. M. die Fahrt genommen und an zwei Telegraphenstangen, die getrennt an der Straße lagen, zerschmettert zu sein. Der Wagen zeigte Blutspuren, und in ihm lagen ein blutbefleckter Mantel, ein zerbrochener Karabiner und Blumen. Die Staatsanwaltschaft nahm an Ort und Stelle den Totbestand auf. Da keine Menschenleiche das Auto bis jetzt reklamiert hat und in den umliegenden Orten keine Verunfallten gemeldet sind, neigt man der Meinung zu, daß das Auto gestohlen worden ist.

Frankfurt a. M., 19. Jan. Am Rangierkopf des Hauptbahnhofes geriet der 30jährige Eisenbahnassistent Karl Schred vor einen abrollenden Güterwagen, der ihn überfuhr und auf der Stelle tötete. — Beim Ueberqueren verbotener Eisenbahnstrecke wurde der Arbeiter Grün auf dem Hauptbahnhofe von einer Maschine angefahren und lebensgefährlich verletzt.

Coblenz, 20. Jan. Der Rhein ist seit gestern um 12 Zentimeter weiter gestiegen. Heute früh setzten der Pegel 5,2 Meter an. Damit ist die erste Beschränkung der Schifffahrt eingetreten.

Kurze Nachrichten.

Der bisher zum Domänenrentamt Diez gehörige Teil des Kreises Limburg ist nunmehr dem Domänenrentamt Weilburg zugeordnet. — Seit voriger Woche sind der 60jährige Arbeiter Roger aus Diez vermisst. Er ist wahrscheinlich in die Bahn geraten. — In Leuterod wurde die siebenjährige Tochter des Bürgermeisters Blum überfahren und getötet. — Ein bei Cerny verwohneter Refektorist aus Gaudernbach ließ seine jüngst geborene Tochter Cerny taufen. — Der Preis der Gewerbe-Ausstellung in Biechen im Werte von 4000 M., bestehend aus einem Schlaf- und Toilettenzimmer, ist auf Nr. 24 894 gefallen und noch nicht abgehoben. — Im Gefangenenlager zu Wehlax sind sieben Typhusfälle festgestellt worden, von denen einer tödlich verlaufen ist. — Sieben Söhne des Landwirts Andreas Gilling in Fachbach bei St. Goarshausen traten unter die Waffen, einer davon ist bereits gefallen. — Baupolizist Guth hat der evangelischen Gemeinde Nie der l a h n e ein testamentarisch 25 000 M. vermacht. — Beim Hantieren am Rotherd zog sich das 14jährige Dienstmädchen Meta Bium in Frankfurt a. M. schwere Brandwunden zu, denen sie erliegen ist. — Eine schwere Explosion ereignete sich in der Maschinenfabrik in Sürth. Ein Arbeiter wurde getötet, mehrere schwer verletzt. Der Betrieb ist gestillt. — Auf dem Vogelberg nehmen die Füchse stark überhand. In kurzer Zeit erlegte der Pächter Müller vom Wehrheim bei Schotten 18 starke Füchse.

Landwirtschaftsminister Reichert v. Schorlemer-Beser über unsere Volksernährung.

In einer Unterredung mit einem amerikanischen Pressevertreter gab der preussische Landwirtschaftsminister bemerkenswerte Aufklärungen über unsere Nahrungsmittelversorgung während des Krieges. Der Minister sagte u. a.:

„Wenn England glaubt, daß das, was seine Waffen nicht zu erreichen vermag, durch „Aushungerung“ erzielt werden kann, nämlich Deutschland auf die Knie zu zwingen, so gibt es sich einer Täuschung hin. Deutschland selbst kann genügend Nahrungsmittel für seine gesamte Bevölkerung herbeischaffen, ganz einerlei, wie lange der Krieg noch dauern möge, vorausgesetzt natürlich, daß wir uns Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit weiter angelegen sein lassen. Nach den Statistiken kommen 15 760 000 Tonnen Korn zum Brotbacken und 43 298 000 Tonnen Kartoffeln auf 60 Millionen Menschen im Jahre in Betracht.“

Unsere Ernte im Jahre 1913 hat außer der Ausfaat folgende Erträge gezeigt: 14 651 000 Tonnen Korn und 48 832 000 Tonnen Kartoffeln. Wir hatten also noch 1 109 000 Tonnen Korn aus dem Ausland zu beschaffen und an Kartoffeln war ein Ueberschuß von 5 396 000 Tonnen. Während wir 53 921 Tonnen ausfuhrten, konnten wir 2 067 610 Tonnen Weizen importieren. Die Ausfuhr von Nahrungsmitteln ist jetzt aber unterlagert, und so wird der Ueberschuß an Roggen und Kartoffeln lange vorhalten, um die Lücke, die zwischen Ausfaat und Ernte gewöhnlich durch Einfuhr des Weizens gedeckt wird, zu schließen. Da durch die drei Millionen Ausländer, die Deutschland jetzt verlassen haben, annähernd eine Million Tonnen Korn und zwei Millionen Tonnen Kartoffeln erspart werden.

Was die Fleischfrage anbetrifft, so sind von den 118 Pfund für den Kopf der Bevölkerung allerdings nur 108 Pfund in Deutschland zu haben. Deswegen braucht aber keinerlei Besorgnis zu entstehen. Denn unser Viehbestand zeigt erfreuliche Zahlen. Vor etwa einem Jahre hatten wir einen Viehbestand von 29 944 344 Rindern, 5 520 837 Schafen, 25 069 140 Schweinen und 3 548 884 Ziegen. Damals hatten wir 3 226 640 Pferde allein in Preußen. Und ebe dieser

Verland aufgebraucht sein wird, werden wir trotz der ungünstigen Verhältnisse eine nicht unbeträchtliche Zahl Werde eingeführt haben."

Schließlich bemerkte der Minister noch, daß wir zwar einen Ausfall an Cien, Kakao, Tee und Kaffee haben, für die Ersatz gefunden werden muß. Dafür können wir aber bedeutend mehr Zucker herstellen als wir gebrauchen. Mit den Vorräten an Wolle und Rohgummi werde man haushalten können.

Bringt euer Gold zur Reichsbank!

Nah und fern.

Minerungslück in der Schelde. Auf der Schelde in Höhe von Nieuwestuis ist eine zur holländischen Marine gehörige Motorischaluppe auf eine Mine gestoßen. Diese explodierte. Das Fahrzeug mit seinen fünf Insassen, einem Offizier und vier Gemeinen, wurde weit fortgeschleudert. Von den fünf Opfern des Unglücksfalles wurden nur einzelne Körperteile gefunden.

Die deutsche Damenhutmode. In Frankfurt a. M. hat sich, wie uns berichtet wird, ein neues Zentrum für Damenhutmoden gebildet, das statt der Pariser Modelle sich an deutsche hält. Ganz wie früher sollen Ende Februar Modellausstellungen stattfinden, die von den Großhändlern für ihre Kunden veranstaltet werden, aber natürlich nur von deutschen Modellen. Es führen bereits in Frankfurt Modellschöpferinnen neue Frühjahrschüte vor. Auch auswärtige Einkäufer sind in Frankfurt a. M. anwesend, ebenso wie auch auswärtige Modellschöpferinnen dort ihre Modelle zeigen.

Irlands Nationalheiligtum angetastet. Dem Herzog von Aberdeen, der von der irischen Regierung zurückgetreten ist, sollte der Titel eines "Marquess of Tara" verliehen werden. Dagegen verwahrt sich nun eine große Anzahl angegebener Irländer. Der Tradition nach war Tara die Stelle, an der die Halle der Könige von Irland stand. Der Name Tara ist in der Erinnerung eines jeden Irlands mit dem verknüpft, was ihm am teuersten ist, heißt es in einem Briefe, der in der "Times" veröffentlicht worden ist. Gerade so gut könnte ein irischer Adliger den Titel eines Marquess von Windsor verlangen, bemerkt ein Einsender in einem anderen Briefe.

Die Überschwemmungsgefahr in italienischen Erdbebengebiet. Einem italienischen Telegramm zufolge füllen sich das bei Avezzano gelegene Gebiet des alten Fuciner Sees und die umliegenden Sümpfe aufs neue mit Wasser. Eine Überschwemmung droht das Erdbebengebiet völlig zu zerstören. Erneute Beben richteten weiteren großen Schaden an.

Drückbergererei vor dem Secredienst in Frankreich. Eine amtliche Bekanntmachung des Vizepräsidenten erklärt, die Militärbehörden seien entflohen, den Mißbrauch abzustellen, den gewisse zur Fahne einberufene Leute betrieben, indem sie sich unrechtmäßig vom Frontdienst zurückzogen und in Fabriken und Werkstätten einstellten, wo für Armeezwecke gearbeitet wird, unter der Angabe, sie übten einen Beruf und ein Handwerk aus, das sie in Wirklichkeit nie ausübt hätten. Die Bekannt-

machung fügt hinzu, es bedürfte hoffentlich nur des Hinweises, um die Drückberger zu veranlassen, sofort sich für den Frontdienst zu melden.

Miesenfeuer in Amerika. Ein Feuer, durch welches der gesamte industrielle Teil der Stadt Trenton (New Jersey) bedroht war, zerstörte die Werke der John A. Roebling Sons Company im Werte von einigen Millionen Dollar. Da diese Gesellschaft fertigte Telephon- und Telegraphendrähte für Kriegszwecke sowie Geschirrfetten für Artillerie herstellt, vermutet man Brandstiftung. So meldet Reuters Bureau, das mit dem Hinweis auf Brandstiftung natürlich die deutschfreundlichen Amerikaner treffen will. Denn Material für Kriegszwecke wird in den Vereinigten Staaten lediglich für England, Frankreich und Rußland hergestellt.

Kleine Tages-Chronik.

Chemnitz, 20. Jan. Ein Großfeuer auf dem Werkstättenbahnhof in Chemnitz scherte die Lackerei und den Wagenreparaturraum ein. Etwa 70 Eisenbahnwagen, darunter 10 D-Zug-Wagen, sind verbrannt. Der Schaden beläuft sich auf mehrere Millionen Mark.

Christiansia, 20. Jan. Bei den Gruben in Kirkenäs sind gestern etwa 2000 Kilogramm Dynamit explodiert. Sechs bis sieben dort beschäftigte Arbeiter wurden dabei getötet.

Theodore Roosevelt (New Jersey), 20. Jan. In einem Revolverkampf zwischen mehreren hundert streikenden Arbeitern einer chemischen Fabrik und der Polizei, die die Werke schützte, wurde ein Arbeiter getötet, 19 verletzt, davon drei schwer.

Bunte Zeitung.

Der Papagei als Fliegervogel. Ein naturwissenschaftlicher Fachmann teilt der Frkf. Ztg. die folgende Beobachtung mit, die er in den letzten Monaten an seinem Papagei gemacht hat. "Wir wohnen", schreibt er, "in Freiburg i. B. auf der Westseite des Loretto-Berges mit freiem Blick über die Ebene und auf die Vogesen. Lora hatte während der Sommermonate ihren Stand auf einer weentlichen Terrasse und meldete jedem Flieger mit einem besonderen schmerzenden Laut, lange bevor das menschliche Auge auch nur einen Punkt wahrnahm. Sie bewegte sich unruhig hin und her, spreizte die Flügel, blickte hart nach oben und rief diesen Laut aus, den wir sonst nie von ihr hörten. Die Kinder kamen dann aufgeregter zu uns: 'Die Lora sieht einen Flieger!' Schnell wurde das Fernglas geholt, und wenn man die Richtung von Loras angstvollen Augen folgte, hatte man sofort das Flugzeug im Sehfeld. Auch ich, wo Lora im Zimmer steht, beobachtet sie durch das Fenster den Himmel und hat uns die Fliegerbeobachtung im Dezember gemeldet, lange bevor die Abwehrkanonen von Neubreisach der Stadt ihr Kommen verkündeten."

Der Heldengeist des deutschen Volkes. Aus dem Großen Hauptquartier wird berichtet: Hier ist folgender Brief bekanntgeworden, den ein Vater an seinen im Großen Hauptquartier als Kraftwagenführer verwendeten Sohn geschrieben hat:

Klein Strellb., den 11. Januar 1915.

Mein lieber Sohn! Deinen letzten Brief haben wir erhalten und uns gefreut, daß es Dir gut geht. Warum schreibst Du uns denn nichts vom Schlachtfeld in deinem Brief? Kommt Du denn nicht in Feuerstellung bei Deinem Kommando? Wie bist Du denn mit Deinem Regiment nicht aus-

rückt zum Kampf gegen den Feind? Wäre das nicht viel schöner für Dich gewesen, Dich durch eine mutige Tat auszuzeichnen, was Du bei dem Kommando wohl nicht kannst. Sie Dein Bruder August freiwillig zum Patrouillengang gemeldet, traf ihn die Feindeskugel gleich tödlich so leid es mir um ihn tut, stolz bin ich aber darüber als braver Soldat sein Leben fürs Vaterland gelassen hat bei einer mutigen Tat. Dein Bruder Franz liegt auch im Lazarett und wird wohl nicht mehr mitmachen können. Ich denke noch an eure Dienstreise wo ich stolz war, daß Ihr alle drei zu Gefreiten ernannt worden seid, noch größer wäre mein Stolz wenn Ihr Euch alle von dem Feinde durch eine kühne Tat ausgezeichnet hättet. Ich würde wenn ich auf die Weine wegkönnte noch gerne mitmachen wir gehen so die ganzen Geichte von 1870/71 im Gedächtnis durch. Lieber Sohn dann erfülle Du die Pflicht voll und ganz für Kaiser und Reich und wenn es Dein Leben kostet. Ich bin aber stolz sagen zu können, drei Söhne habe ich mir erzogen, alle drei habe ich dem Kaiser gegeben zur Verteidigung des Vaterlandes und alle drei haben ihre Pflicht getan als tapfere Soldaten. Also bitte lieber Sohn schreibe uns ob Du immer bei dem Kommando bleibst oder zu Deinem Regiment zurückgehst und beschreibe uns auch alles was Ihr da macht. Und Klein Strellb. sind schon sechs Mann gefallen und acht verwundet. Anna war uns zu Weihnachten auch besuchend. Mutter kann ich garnicht beruhigen sie kann nicht darüber weg das August so jung sterben mußte. So behüte Dich Gott. Viele Grüße aus der Heimat senden Dir Dein Vater und Deine Mutter."

Kraftwagenführer Jachto hat sich daraufhin zur Front gemeldet; seinem Ertrinken wird selbstverständlich Rechnung gezeu. Der Brief legt ein herrliches Zeugnis für den Geist u. Volke ab und mag allen unsern Feinden, die etwa von deutscher Kriegsmüdigkeit fesseln, zu denken geben.

Handels-Zeitung.

Berlin, 20. Jan. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 44-45, 14,50 neue Mählung. Weizenmehl Nr. 0-1 gemischt 37,75-38 neue Mählung. Weizen. (Erlaubnis) Auftrieb 1428 Kinder, 1868 Kälber, 1441 Schafe, 18908 Schweine. Preise für eingelagerten Sohlen geben die Preise für Lebendgewicht an: 1. Minder leben. - 2. Kälber b) 108 bis 118 (65-68), c) 82-101 (55-60), d) 79-88 (45-50), e) 55-78 (30-40). - 3. Schafe leben. - 4. Schweine: a) 90 (72) b) 87-89 (70-71), c) 84-88 (67-70), d) 80-86 (64-66), e) 74-78 (59-62), f) 78-80 (62-64). - Marktverlauf: Minder nicht auszuverkaufen. - Kälber flakt. - Schafe nicht ganz auszuverkaufen. - Schweine lebhaft.

Berlin, 20. Jan. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 44-45, 14,50 neue Mählung. Weizenmehl Nr. 0-1 gemischt 37,75-38 neue Mählung. Weizen. (Erlaubnis) Auftrieb 1428 Kinder, 1868 Kälber, 1441 Schafe, 18908 Schweine. Preise für eingelagerten Sohlen geben die Preise für Lebendgewicht an: 1. Minder leben. - 2. Kälber b) 108 bis 118 (65-68), c) 82-101 (55-60), d) 79-88 (45-50), e) 55-78 (30-40). - 3. Schafe leben. - 4. Schweine: a) 90 (72) b) 87-89 (70-71), c) 84-88 (67-70), d) 80-86 (64-66), e) 74-78 (59-62), f) 78-80 (62-64). - Marktverlauf: Minder nicht auszuverkaufen. - Kälber flakt. - Schafe nicht ganz auszuverkaufen. - Schweine lebhaft.

Frankfurt a. M., 20. Jan. Fruchtmarkt. Weizen, dieselbe und kurzweiliger 27,80, Roggen, dieselbe 23,80, Gerste, Wetterweizen 20,00 M., Feinweizen, Pfälzer, Red 20,00 bis 21 M., Hafer, dieselbe 22,80 M., alles ob Stationen zugänglich der geistlich zulässigen Weizen, Futtermittel, Wehl, Rote 15 M., Winterweizen 20 bis 21 M., Weizenmehl 0 48 bis 49 M., Roggenmehl 38,00 bis 39 M., Kartoffeln in Wagenladung 6,00 bis 7,00 M., im Kleinverkauf 7,00 bis 8,50 M., Alles per 100 Kilo.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Chefred. Kirchhöbel in Hachenburg.

Brennholzverkauf.

Am Montag, den 1. Februar cr. gelangen aus Distrikt 33b Roterklee:

1 Eichenstamm mit 1,16 Festmetern
70 Raummtr. Buchen-Scheit und Knüppel
3000 Buchen-Durchforstungswellen

35 Roterklee:

4 Eichenstämme mit 6 Festmetern
4 Raummtr. Eichen-Schichtnutzholz,
240 Raummtr. Buchen-Scheit u. Knüppel
14000 Buchen-Durchforstungswellen

an Ort und Stelle öffentlich meistbietend zum Verkauf. Beginn am Montag, den 1. Februar, vormittags 10 Uhr im Distrikt 35 Roterklee. Sammelpunkt an der Bauerschule (Straße nach der Schneidemühle).

Hachenburg, den 19. Januar 1915.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Turnverein Hachenburg.

Die diesjährige

Hauptversammlung

findet am Samstag, den 23. Januar, abends 9 Uhr im neuen Saale der Westendhalle (Adolf Haas) mit folgender Tagesordnung statt:

1. Geschäftsbericht,
2. Kassenbericht,
3. Wahl der Rechnungsprüfungscommission,
4. Rechnungsvoranschlag zum Haushaltungsplan für 1915 und Genehmigung desselben,
5. Vorstandswahl,
6. Wahl von Stellvertretern für die zum Militär eingezogenen Vorstandsmitglieder,
7. Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Zum zahlreichen Besuche ladet freundlichst ein
Der Turnrat.

Kautschuk- und Metall-Stempel

in jeder gewünschten Ausführung liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen

Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Für den Winterbedarf!



empfehlen wir unsere so sehr beliebten, gefütterten Haus-Schuhe, Stiefel und Pantoffel für



← Damen, Herren und Kinder zu äußerst billigen Preisen. →

Ferner riesige Auswahl in

Männer-, Frauen- u. Kinder-Werktagstiefel

feinste Handarbeit, eigenes Fabrikat. Unsere Preislagen:

für Männer Frauen Kinder
Mark 13.50, Mark 11.50 von Mark 6.50 an

aus bestem Material mit Ia schwerem Beschlag.

Soeben angekommen ein Posten Infanterie-Schaffstiefel

vorschriftsmäßig, Mk. 18.00

ganz hohe Schafstiefel Mk. 24. Sodann größte Auswahl aller

denkbaren Schuhwaren.



Schuhhaus Gebr. Klafmann

im früheren „Berliner Kaufhaus“ Hachenburg.

5 Schritt von der Hauptstraße.

Auch bei uns nicht gekaufte Schuhe werden gut und billig repariert.

Züchtiger zuverlässiger Knecht

unverheiratet, für sofort gesucht.
Adolf Haas, Hotel Westend
Hachenburg.

Braves, fleißiges Mädchen

in aller Hausarbeit und Näh erfahren, in wohl. Haushalt u. 4 Personen zum 1. oder 15. gesucht. Angebote oder persönliche Vorstellung an

Frau Dr. Sidam,
Siegburg (Rheinland),
Kaiserstraße 21 II.

3 Frachtschlitten

billig zu verkaufen.
Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl.

Feldpostbrief

praktische Zusammenstellungen gefüllt mit
Schokolade, Pfefferminz
Fleischpasten

Suppen- und Bouillon-Pakete
Marmelade, kondensierte Milch
Sardellenbutter, Senf usw.

Rognon, Eierkognak
Kum, Boonecamp

besonders zu empfehlen
Wärmetrunk

für die kalte Jahreszeit.
Versandfertig zu haben.
Karl Dasbach, Drogerie
Hachenburg.

Alle Schirmreparaturen
schnell und billig bei
Geinr. Orthey, Hachenburg.